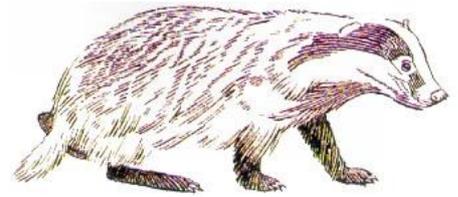


**Diakonischer Arbeitskreis
für Gerechtigkeit und
Solidarität (DAGS)**

**Konvent der Brüder- und Schwesternschaft
des Rauhen Hauses Hamburg**



**Informationsblatt des Arbeitskreises (12. Jahrgang, Nr.03, März 2018)
besuchen Sie uns auch im Internet unter www.dags-konvent.de**

Auge um Auge – und die ganze Welt wird blind.

Mahatma Gandhi

Was Johann Hinrich Wichern und Karl Marx trennt und verbindet

Franz Segbers war bis 2011 Referent für Arbeit, Ethik und Sozialpolitik im Diakonischen Werk Hessen und Nassau und bis zur Emeritierung im Jahr 2014 Professor für Sozialethik an der Universität Marburg. Bei sozial-epd.de erschien unter der obigen Überschrift ein Artikel von ihm, den wir hier gekürzt wiedergeben: Im Jahr 1848 erschienen als Antwort auf die soziale Frage zwei große Werke: die Denkschrift von Johann Hinrich Wichern, dem Gründer der Inneren Mission, und das Kommunistische Manifest von Karl Marx.

Johann Hinrich Wichern war einer der ersten, aber auch einer der wenigen Kirchenmänner im 19. Jahrhundert überhaupt, der die sozialen Verwerfungen als Thema der Kirche aufgegriffen hat. Er entfachte in nur wenigen Jahren einen gewaltigen Aufbruch, von dem die Diakonie noch heute zehrt. Ohne Zweifel gehört er zu denen, welche die Katastrophe des heraufziehenden Kapitalismus nicht einfach hinnahmen. Das verbindet ihn mit Karl Marx, dessen 200. Geburtstag sich am 5. Mai dieses Jahres jährt. Doch beide gingen von Anfang an getrennte Wege. Wichern ist der barmherzige Samariter. Marx will das Ende von Verhältnissen, die zu Elend führen.

Diese getrennten Wege zeigen exemplarisch Wicherns Denkschrift zur Inneren Mission und das Kommunistische Manifest von Karl Marx. Beide Schriften haben einen gemeinsamen Bezugspunkt: Die Revolution von 1848. Die liberalen Forderungen der Revolution wie etwa jene nach einer Trennung von Staat und Kirche hatten die Kirche aufgeschreckt. Als man sich im Herbst 1848 in Wittenberg zum Kirchentag versammelt, ging es um Bestandsicherung. Dort erhielt Wichern die Gelegenheit, über kircheninterne Angelegenheiten zu sprechen. Er nutzte sie, um über die Innere Mission zu reden. Für ihn brachte die Revolution 1848 eine "großen Schuld" zutage: "Diejenigen, welche wussten, wie die Sachen standen, sahen das drohende Ungeheuer heraufziehen, und jetzt hat sich das Ungewitter der kommunistischen Revolution entladen." Wichern kannte die Lage der Menschen, die zu Verelendung und Aufbegehren führten, nur zu gut. So fordert er zwar "eine

Reformation ... aller unserer inneren Zustände". Doch berechtigt ist sie nur, wenn sie das von Gott gegebene Ordnungssystem nicht infrage stellen. Reform ja, Revolution nein. Sie ist Sünde.

Wicherns Denkschrift zur Inneren Mission ist eine Antwort auf 1848. Nur ein einziges Mal wird in dem fast 300-seitigen Werk zur theologischen Begründung der Inneren Mission die Bibel zitiert: die Mahnung des Römerbriefs, jedermann sei der Obrigkeit untertan. Die Innere Mission will die sozialen Nöte und die Gefahren für den Staat bekämpfen. Wichern sieht in der Not der Menschen nichts anderes als eine Folge von "Sünde und Ungerechtigkeit". Er spricht von der moralischen Sünde, die zu Armut und Not führt. So zielt die Innere Mission auf die Bekehrung vom sündigen Leben, nicht aber auf die Sünde der Ungerechtigkeit. Wer aber Elend und Not so analysiert, begreift soziale und politische Ausbeutungsverhältnisse nicht.

Er macht die Innere Mission zu einer Verbündeten, die Forderungen nach Menschenrechten und Emanzipation niederzuringen. Wichern bietet die Innere Mission als ein Heilmittel an: "Der Staat sowie seine Kirche ... üben Zucht über die Menge." Wer den Status quo infrage stellt, der hat nicht nur Staat und Kirche zum Gegner, sondern Gott selber. Der Konflikt geht um die göttlich gestiftete Ordnung. Revolution, und zwar jede, ist Sünde, ja "Antichristentum".

Literaturhinweis: Michael Ramminger/Franz Segbers (Hrsg.): "Alle Verhältnisse umzuwerfen und die Mächtigen vom Thron zu stürzen." Das gemeinsame Erbe von Christen und Marx, Hamburg 2018

Walter Hamann

Luther war ein cooler Typ

Martin Luther hat uns noch immer viel zu sagen: Rede verständlich, traue dich, deine Meinung zu sagen, stelle Dinge infrage - diese Freiheit brauchen wir! Außerdem war Luther ein cooler Typ und hatte Humor. Das Reformationsjubiläum bietet die Chance, Luther und den Geist der Freiheit neu zu entdecken, gegen Ideologien aufzubegehren und die Kraft von Gemeinschaft zu spüren. Deswegen feiere ich das Jubiläum! Und wünsche mir breite Debatten darüber, nach welchen Werten wir leben wollen. Da hat das Christentum in Europa wertvolle Vorarbeit geleistet. Ich finde: Die große Kraft unserer Kultur steckt in denen, die wir geringschätzen. „Was ihr einem von denen getan habt, das habt ihr mir getan“ - sagt Jesus.

Ich wünsche mir, dass Menschen die Kraft von Gemeinschaft wiederentdecken. Es gibt das tolle Bibelwort: „Wo zwei oder drei versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“. Deshalb funktionieren Gruppentherapien, deshalb gehen Menschen in die Kirche. Deshalb mache ich gerne live-Kabarett - meine Form der Predigt. Über das Wort Menschen zu erreichen, daran hat Luther auch geglaubt.

*Eckart von Hirschhausen
in Publik-Forum vom 08.09.2017*

Buchbesprechung

Magnus Brechtken

Albert Speer eine deutsche Karriere

Das Ende einer Legende: Speer und die Lüge von der aufrichtigen Reue

Juni 2017, 1192 Seiten, als Buch 40,00 €, als e-Book 32,99 €

Der Architekt Albert Speer, geboren 1905 in Mannheim, war seit 1931 Mitglied der NSDAP und wurde bald ein Vertrauter Hitlers. Der machte ihn zum Generalbaudirektor des Deutschen Reiches. Das Nürnberger Reichstagsgelände, das Berliner Olympiastadion und Hitlers Reichskanzlei in Berlin trugen seine Handschrift. Der von Albert Speer geprägte nationalsozialistische Baustil zeichnet sich aus durch große Granitsteinbauten. Es wurde so gut wie kein Stahlbeton verbaut, denn den Stahl benötigte man für die Rüstungsindustrie. Außerdem sollten noch in vielen tausend Jahren die Ruinen vom Großdeutschen Reich zeugen, ohne dass der Stahl im Stahlbeton rostete. 1943 machte Hitler Albert Speer zu seinem Rüstungsminister. Als solcher engagierte er sich im Krieg und half mit, diesen zu verlängern, was für viele Menschen den Tod oder die Vertreibung bedeutete.

Trotzdem gelang es Albert Speer im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess, die Richter davon zu überzeugen, kein richtiger Nazi gewesen zu sein, sondern nur ein naiver und ahnungsloser unpolitischer Techniker. Er entwickelte sogar glaubhaft die Legende, dass er vorhatte, Hitler und viele andere Nazi-Funktionäre durch ein Attentat umzubringen. So wurde er im Unterschied zu vielen anderen Nazi-Funktionären nicht zum Tode verurteilt, sondern nur zu zwanzig Jahren Haft. Am 1. Oktober 1966 wurde er aus der Haftanstalt Berlin-Spandau entlassen.

Dort hatte er beharrlich an seinen Legenden weitergearbeitet. Nach seiner Haftentlassung, 1969, veröffentlicht er mit Hilfe des Historikers Joachim Fest und des Verlegers Wolf Jobst Siedler das Buch „Erinnerungen“ und 1975 das „Spandauer Tagebuch“. In beiden Büchern verfestigte er seine Legendenbildung, behauptete, von der Judenvernichtung nichts gewusst zu haben und wälzte alle Schuld auf Hitler, Himmler, Göring, Goebbels und

weitere hohe Nazi-Funktionäre ab. Diese Legenden fielen bei vielen Deutschen auf fruchtbaren Boden, erklärten sie doch viele Millionen Mittäter zu naiven und ahnungslosen Mitläufern, zumal auch die meisten Historiker Albert Speer als „Zeitzeugen“ einstufen, der sogar Hitler wenige Tage vor seinem Selbstmord noch im Führerbunker besucht hatte, ohne seine Behauptungen zu hinterfragen. Auch nach Albert Speers Tod am 1. September 1981 hält sich die Legende vom „guten Nazi“ noch über drei Jahrzehnte, obwohl in dieser Zeit einige Historiker Zweifel anmeldeten.

Erst dem renommierten Historiker und stellvertretenden Direktor des Münchener Instituts für Zeitgeschichte Magnus Brechtken gelang es, nach Durchforsten zahlreicher Dokumente Speers Legenden und die Lüge von der aufrichtigen Reue zu beenden und nachzuweisen, dass Albert Speer gleichsam nach Himmler an der Vernichtung der Juden und den unmenschlichen Arbeitsbedingungen in den unterirdischen Arbeitslagern zur Waffenproduktion für den Tod tausender KZ-Häftlinge verantwortlich war.

Das Buch ist damit geradezu ein Lehrstück darüber, wie man in Deutschland nach dem zweiten Weltkrieg jahrzehntelang mit der eigenen Geschichte umgegangen ist, und dass „Zeitzeugen“ keineswegs zur Aufklärung von Sachverhalten beitragen, sondern bewusst den Blick auf die Geschichte verfälschen können. Deshalb ist das Buch allen Geschichtsinteressierten wärmstens zu empfehlen.

Klaus-Rainer Martin

Für Eure/Ihre schriftliche und verbale Unterstützung unserer Arbeit und unserer Themen danken wir sehr. Es ist wünschenswert, dass Themen und Diskussionsbeiträge von unseren Leserinnen und Lesern eingebracht und wenn uns Beiträge zugesandt werden, die wir im Info-Blatt oder auf unserer Homepage veröffentlichen können. Über Anregungen und Kritik freuen wir uns.

**Beiträge und Anregungen bitte an
Klaus Herrmann,
Email: kherrmann@kabelmail.de**

**Unsere nächsten Treffen finden statt am
09.04., am 14.05. und am 04.06.2018
im Rauhen Haus,
im Haus Weinberg (III. Stock, Besprechungszimmer).
Wir treffen uns jeweils von 16.30 bis 19.00 Uhr.**

Jesus Christus spricht: Es ist vollbracht!
(Monatsspruch März 2018 aus Johannes 19, 30)

Herausgeber: DAGS
Redaktion und verantwortlich i.S.d.P.:
Siegfried Heidler, Hamburg
Klaus-Rainer Martin, Klein Wesenberg
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
31. März 2018